1832. Nro. 192.

BRESLAUER

# THEATER-ZEITUNG.

Redigirt
von
Herrmann Michaelson.

Dritter Jahrgang. Freitag, den 6ten April.

Verlagshandlung: J. D. Grüson, Blücherplatz.

## Die Bettlerin.

Von B. Neustädt.

(Fortsetzung.)

### Zweiter Brief.

Herr von Seebach an Wilhelm von Sonnen.

Halten Sie es einem alten Manne zu gut, daß er Sie mit diesem Schreiben belästigt; doch, das Wort war nicht an seiner Stelle, Sie sind meines Neffen Freund, Sie sind, wie ich aus seinen Briefen weiß, ein edler Mann, und somit dienen und helfen Sie gern ihrem Mitmenschen.

Sagen Sie mir, wo in aller Welt treibt sich der Wildfang umher? Meine Geschäfte auf Jamaika sind glücklich geendet, die Herrn Rechtsverdreher zankten sich lange genug mit mir herum. Recht hatte ich, behauptete mein alter Jakob, aber demohngeachtet war ich nach Jahr und Tag wieder auf dem alten Fleck. Das Ding dauerte mir zu lange, die Sehnsucht nach dem Teufelsjungen ließ mir keine Ruhe, ich gab daher meinem Alten, dem Jakob, der auch vor Verlangen, nach Deutschland zu kommen brannte und der den Karl von Kind auf erzogen und ihn wie sein leiblicher Vater liebt, den Auftrag, die Sache in Ordnung zu bringen, wenn auch die Hälfte des Geldes verloren ginge. Endlich ist alles abgemacht, ich setze mein Vermögen in Wechseln um und reise nach Europa zurück. Kaum habe ich das Schiff verlassen, so werfe ich mich in den Wagen, fahre Tag und Nacht, komme in der Residenz an und steige gleich bei des Bruders Hause ab. Da kommt mir die liebe Verwandtschaft entgegen, bestürmt mich mit Fragen, Glückwünschen, Gratulationen und der Herr weiß, was noch.

Ich schiebe sie alle bei Seite. „Wo ist Karl?" rufe ich. „Weiß Du nicht, Bruder," lispelte die Hoffigur. Nur der liebe Gott weiß, ich liebe ihn, weil wir eine Mutter hatten, aber wie er mir, der ich vor Ungeduld brannte, den Jungen zu umarmen, ohne Aufhören ein Langes und Breites von Plänen, die er mit ihm vorhabe, erzählte und ich immer dazwischen rief: „Wo ist er denn?" — ich hätte davon gehen können, ohne ihn in meinem Leben wiederzusehen. Kaum bin ich seinem Geschwätz glücklich entwischt, so falle ich in die Hände der Frau Schwester — aber nun riß mir die Geduld.

„Geht alle zum Teufel!" rief ich, nahm meinen Hut und lief, als ob mir der Kopf brennte, zur Thür hinaus. Da stand der Jakob und weinte.

„Was fehlt Dir, Alter?“ — „Ach, der junge Herr ist auf Reisen, ich habe mich so herzlich gefreut, ich dachte ihn noch einmal wiederzusehen — es soll nicht seyn — dann mache ich es auch nicht mehr lange, mich tragen sie bald zu Grabe.“

Angespannt! ruf' ich in den Hof hinunter. Angespannt! donnre ich, daß das Haus dröhnt, und stürze lärmend wieder in das Prachtzimmer. „Wo ist denn der Junge zuletzt gewesen?“ „In B...., stottert ängstlich der Bruder.“ Endlich fährt der Wagen vor, ich hinein, der Alte wie ein Blitz hintendrein. Mein Bruder und die gnädige Frau Schwester sahen mir mit offenem Munde nach. „Habt Ihr dumme Streiche gemacht, den Karl fortgetrieben, so sey Euch Gott gnädig!“ rufe ich ihnen noch aus dem Wagen zu, und dahin geht's über Stock und Stein.

Da sitze ich nun in B.... und kaue an den Nägeln, mein Jakob geht herum und brummt — fort ist der Junge, niemand weiß wohin. Schreiben Sie nur bald, und melden Sie mir, wo mein Neffe ist. Ich habe ja auf der Welt nur noch den einen Wunsch, des Bösewichts Glück zu machen. Nicht wahr, ein alter Mann bittet nicht vergebens?

---

### Dritter Brief.
### Karl an Wilhelm.

Ich war in H.... angekommen, ein freundliches, nettes Städtchen. Ein guter Schlag Menschen mußte dort wohnen, das bewies die zuvorkommende Aufnahme im Wirthshause. Bis jetzt waren mir überall kalte, finstere Gesichter entgegen gekommen, wenn ich, meinen treuen Pudel an der Seite, in die Thür eines Gasthofes trat. Die lieben, spekulirenden Wirthe meinten vielleicht, an der traurigen Figur mit bestaubten Schuhen würde wenig zu verdienen seyn. Freilich klärten sich die Mienen gewaltig auf, wenn ich ein paar Goldstücke blicken ließ. Zürnen konnte ich ihnen deshalb nicht. Habe Geduld mit den Schwächen deiner Brüder, lautete meines Onkels Wahlspruch, damit auch sie Geduld mit den deinen tragen, verspotte niemand, die Welt ist so schön, ein paar Flecken hat des größten Künstlers Gemälde.

Ermüdet hatte ich mich, als kaum die Liebesgöttin am Himmel strahlte, dem Morpheus in die Arme geworfen. Doch kaum schlich sich Sols erster Strahl in mein Fenster, als ich die betäubenden Schlummerkörner von mir schüttelte und hinaus blickte in die erwachende Natur, wo schon alles zu reger Betriebsamkeit eilte. Es hat mir immer wohlgethan, des Morgens in eine belebte Straße hinab zu schauen, wie ein Fensterladen nach dem andern sich öffnet, ein Hausvater nach dem andern, manchmal noch ein Bischen gähnend, erscheint, das Wetter beguckt, den Kopf schüttelt und Gesichter schneidet, daß man glauben sollte, das Wohl Europas hänge von dem Nicken seines Hauptes ab. Jetzt kam gar ein Leichenzug unter meinem Fenster vorüber. Du weißt, Wilhelm, ich gehöre nicht zu denen, die schaudernd zurückweichen, wenn ein Bruder zur ewigen Ruhe getragen wird. Freilich habe ich dem Cultus unserer Vernunftreligion nie Liebe abgewinnen können. Ich hänge am Bildlichen, am kindlich Schönen, das uns so traulich den Wohnort der Seeligen öffnet. Wer lächelt nicht wehmüthig beim Verlöschen der Fackel und wo wäre, mögen wir noch so sehr mit Freigeisterei prahlen, der starke Mann zu finden, den nicht beim Anblicke eines Gerippes mit Stundenglas und Sense doch ein unwillkührlicher Schauer überfiele? Der Trauergesang näherte sich. Eine leise Stimme schien mir zuzuflüstern: Folge dem Sarge des Vollendeten; du stehst allein in der Welt, bald welkst auch du dahin, und schlummerst hinüber in das unbekannte Land. Man senkt dich in den Schooß der Mutter ein — niemand folgt deinem Sarge. Ich warf den Mantel über und erwartete den Zug. Wie ich nun aber die abgemagerten Rappen, behängt mit den durchlöcherten, von der Zeit schon rothgebleichten Decken den schwerfälligen Wagen dahinschleppen sah, umringt von den Leichenträgern, die mit lüsternen Augen nach den Citronen in ihrer Hand blickten und schon auf den Lippen den Punsch zu kosten schienen, den sie daraus zu bereiten dachten — da war der heilige Traum verschwunden, und die alltägliche Wirklichkeit zog ein mit Eiskälte in meine Brust. Dazu die theilnamlos lächelnden Bilder dieser gemietheten Todestra-

banten, die den Vorübergehenden zuzuflüstern schienen: „Wir machen den Spaß mit, weil es unser Handwerk ist. Wir weinen und lachen, wie Ihr wollt, alles fürs liebe Geld. Bei uns sind die Thränen klassifizirt, wir haben gute, mittel und schlechte Waare. Leichenbegängniß No. 1. kostet viel Geld, dabei gewinnt die Kirche, der Küster, der Glöckner, der Todtengräber und vor allen Dingen wir, also viel Thränen. No. 2. kostet das halbe Geld, also halbe Thränen. No. 3. ist schon armselig, wir erhalten nicht viel, also halb zum Lächeln verzogene Blicke. No. 4. endlich, Armenbegräbniß, bringt kein Geld, also keine Thränen. Mag das arme Weib, oder der arme Wurm, oder etwa gar nur ein Pudel, der seinen Erhalter verlor, hinten herlaufen und heulen. Wir lachen, und das mit Recht, denn die gute Vaterstadt hat den Gewinn, eines unnützen Brodessers ledig zu seyn. In dieser Begleitung schwankte der Sarg auf dem miserablen Steinpflaster des Städtchens hin und her, hinter ihm die lachenden Erben in den stattlichen Karossen, die unter dem wohlgebiegelten Thränentuche mir zuzurufen schienen: „Wir haben ja so lange gewartet, die Paar Schritte sind auch bald überstanden; dann noch ein Paar Schaufeln Erde und der Dummkopf, der für uns zusammengescharrt, ist still und stumm — wir haben das Geld — er die Ruhe!“ —

Ich dachte an dich, hohes Volk der Hellenen, das den geliebten Todten den Flammen übergab. Ein Phönix entflatterte der Geist zu den Unsterblichen, der Staub blieb zurück und mit euren Thränen war er die schönste Zierde des Hauses, er ruhte, beschützt von den heiligen Penaten.

Ich mußte mich wegwenden von dem Schauspiel des modernen Jammers und der Erbärmlichkeit — und das nennen wir civilisirte Christen — einen Bruder zur ewigen Ruhestätte tragen!

Doch genug, jetzt blickt der Engel des Lichts mir ins Auge und die Feder entsinkt meiner Hand.

(Fortsezung folgt.)

---

## Miszellen.

Auf dem Friedenskongreß zu Münster trank man die Gesundheit der Regenten aus einer vergoldeten Gocke, zwei Maaß haltend. Man nahm den Klöppel während des Trinkens heraus und hing ihn hernach immer wieder ein. Der englische Gesandte, W. Temple, hatte einen eigenen Kavalier bei sich, der für ihn trinken mußte. Trinken war in jener Zeit die Hauptsache und selbst die hohen und höchsten Herrschaften schämten sich nicht, Trunkenbolde zu seyn. Bei der Hochzeit der Schwester des Markgrafen Albrecht von Brandenburg (1537) soff sich sein Hofmeister, Namens Beck, zu Tode. Der Prinz selbst befand sich mehrere Tage in einem so sinnlosen Zustande, daß man an seiner Wiedergenesung zweifelte. Daß man die hohen Häupter offen des Trunkes verdächtigte, geht am Besten daraus hervor, daß einst die Kaiser vor der Krönung in Rom das Versprechen ablegen mußten, „mit des Herrn Hülfe nüchtern zu leben.“

---

Der berühmteste Schachspieler in neuerer Zeit war, nächst Philidor, ein gewisser Elias Stein, welcher sich ums Jahr 1812 im Haag aufhielt. Er dirigirte immer zwei Schachparthieen zugleich, ohne jemals eine zu verlieren und spielte dabei noch Billard. Jeder ausgezeichnete Schachspieler, der den Haag besuchte, kämpfte auch mit Stein — aber umsonst. Er ist unbesiegt aus der Welt gegangen.

---

## Breslauer Bühnenschau.

Am 29. März: Die Zeche, oder: Gastwirth und Bürgermeister in einer Person. Rübezahl und die Breslauer. Das Rendezvous in der Dämmerung. (Ballet.)

Am 30. zum Benefiz des Hrn. Wiedermann, zum erstenmal: Blumenstrauß, in 5 Abtheil.

Ich bin kein Freund von Quodlibets und ich glaube überhaupt nicht, daß sie eine große Anziehungskraft haben. Das für den Benefiz-Abend eines allgemein beliebten Sängers nicht sonderlich gefüllte Haus scheint meine Ansicht zu rechtfertigen,

wiewohl der Benefiziat an diesem Abend eigentlich auch eine Rücksicht auf sich selbst zu hoffen Ursach hat. Solche Potpourris, selbst aus den gediegensten Sachen zusammengestellt, noch so gut ausgeführt, lassen gar kein ordentliches Interesse aufkommen, indem meist gerade in dem Moment, wo es zu erwachen beginnt, der Faden reißt, um wieder einer ähnlichen Prozedur Platz zu machen. Der „Blumenstrauß" bot manches einzelne Vorzügliche dar, wovon das Spiegelbild von Marsano schon darum voransteht, weil es ein abgeschlossenes Ganzes bildet. Das Lustspiel ist ein recht artiges, einfach und geschickt behandeltes. Ein bischen Kürzung könnte hin und wieder gar nichts schaden. Die freien Verse wurden nicht durchgängig frei gesprochen. Es schien noch an Sicherheit zu fehlen. Sonst ist an der Darstellung wenig auszusetzen, die Auffassung aller drei Parthieen war ziemlich treffend. Nächst dem Spiegelbild erschien in dem Blumenstrauß nur noch als Ganzes das Kinderballet: Die aus den Flammen gerettete Braut ꝛc., welches einige belustigende Szenen darbot. Die wohlexekutirten Piècen aus Spontinis Vestalin machten nur den Wunsch nach dem so lang entbehrten Meisterwerke aufs Neue rege; das Gleiche gilt auch vom Cortez, welcher jetzt wohl noch eher ausführbar wäre, als bei seiner ersten Aufnahme. Das Duett aus des herrlichen Pärs allbeliebtem Sargino schien auch andeuten zu wollen, daß die Oper bald einmal wiedererscheinen möge. Es giebt ja soviel ältere, im besten Credit stehende Meisterwerke, daß sie manchen neuern, mit vieler Mühe nur erfolglos ins Leben tretenden Produkten in jeder Hinsicht vorzuziehen wären! Das Duett aus dem Sternenmädchen, von Demoiſ. Sutorius u. Hrn. Wohlbrück trefflich vorgetragen, verfehlte seines Zweckes, tüchtige Zwerchfellerschütterung, nicht. Das mimische Duett aus dem Maurer und Schlosser mag in so buntem Durcheinander hingehen. Die Szene aus dem Schnee, von Demoiſ. Sontag u. Hrn. Wiedermann in gewöhnlicher Virtuosität vorgetragen, fand wiederum den allgemeinsten Beifall und das Finale des Neu-Sonntagskindes fand auch sein Publikum! Vier Tableaux „Salomons Urtheil" vorstellend, schlossen die Vorstellung, welche bis gegen 11 Uhr dauerte. — Von den so isolirt hingestellten zwei Trauerspiel-Szenen aus Isidor und Olga (von Raupach,) und aus Schenks Belisar ließ sich schon im Voraus keine Wirkung versprechen. So ein Herausreißen aus dem Ganzen ist allemal eine Versündigung an dem Dichter. Es möge daher ein Wort darüber für eine vollständige Darstellung der beregten Stücke verbleiben. Madame Sontag trug als Gast die große Szene aus dem Belisar nicht nur in würdiger Haltung, sondern auch mit entsprechendem Kraftaufwande und mit ausdrucksvollem Leben vor. Ihre beiden Mitspieler hatten entweder nichts gelernt, oder waren gar zu befangen, weshalb man, als noch unglücklicherweise die fatalistische Katze übers Theater lief, viel von Katzenjammer reden hörte.

Am 31. Ben David, der Knabenräuber.

H. M.

---

## Theater-Nachrichten.

Am 11. oder 12. d. M. wird die erste Vorstellung der in diesen Blättern bereits angekündigten neuen Oper:

„Die Felsenmühle"

von Reissiger, statt finden. Die Musik soll, nach dem Urtheil kompetenter Richter, ganz vorzügliche Schönheiten darbieten auch die Handlung selbst ist nicht ohne großes Interesse.

---

Nächstdem sind an Novitäten zu erwarten:

Die eiserne Maske, Schauspiel in 6 Aufzügen, von Lebrün.

Richard's Wanderleben, Lustsp. in 3 Aufz.

Das Manuskript des überall mit so vielem Beifall aufgenommenen, Töpferschen Lustspiels: Freien nach Vorschrift, oder: Wie Sie befehlen, ist bereits angelangt. Ebenso das höchst effektreiche, in Berlin fortwährend mit großem Furore gegebene Bahrdtsche Schauspiel: Die Lichtensteiner.

---

Zum Benefiz der Madame Wiedermann wird binnen Kurzem erscheinen: Johann Krasa, oder: Der Fürstentag zu Breslau. Ein ausführlicheres Wort darüber soll der Vorstellung selbst vorangehen.

---

Das Ballet wird uns einen: Arlequin in Breslau bringen.

---

Im Juny wird, wie schon gemeldet Rott, im July aber Esslair hier gastiren.

In nächster Woche wird Madame Henne als Sappho debütiren.

---